

Perspektiven der Nachhaltigkeitsökonomik

Viel mehr Arbeit, als uns lieb sein kann

Wie kann angesichts langfristiger Herausforderungen wie Klimawandel, Verlust von Artenvielfalt, Übernutzung natürlicher Ressourcen und massiver sozialer Probleme die wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig gestaltet werden? Aktuelle Entwicklungen im Bereich der Nachhaltigkeitsökonomik zeigen unterschiedliche Ansatzpunkte zur Lösung dieser Frage auf.

Von Frank Beckenbach und Reinhard Pfriem

Den Stand und die Entwicklung der Nachhaltigkeitsökonomik“ diskutierten Volks- und Betriebswirte und -wirtinnen aus der ganzen Bundesrepublik im Rahmen eines Symposiums, zu dem das Zentrum für wirtschaftswissenschaftliche Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (CENTOS) in Partnerschaft mit der Vereinigung für Ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW) am 12. und 13. April 2012 eingeladen hatte. Der folgende Artikel nimmt dieses Symposium zum Anlass, neue Perspektiven in diesem Bereich vorzustellen.

Sicher hat der seit einigen Jahren ins Land gesetzte Begriff einer Nachhaltigkeitsökonomik dazu beigetragen, dem grundlegenden Charakter der Krisenhaftigkeit moderner kapitalistischer Industriegesellschaften aus einer ökologischen Perspektive näherzukommen. Über die Probleme, die mit dem inhärenten Zwang zu permanentem wirtschaftlichen Wachstum verbunden sind, kann inzwischen wieder ernsthaft diskutiert werden – bis hin zur Perspektive einer Postwachstumsökonomie. Mit der Enquete-Kommission hat dieses Thema jetzt auch die politische Ebene im engeren Sinne erreicht. Verbunden damit ist die zunehmende Einsicht in die Notwendigkeit einer ökologischen Kehre beziehungsweise einer großen Transformation. Dies wird auch im Hauptgutachten 2011 des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) deutlich.

Zentrale Fragen der Nachhaltigkeitsökonomik

Jedoch sind wir von einem gemeinsamen theoretischen Bezugsrahmen unter dem terminologischen Dach „Nachhaltigkeitsökonomik“ nicht nur noch weit entfernt, die kritische Auseinandersetzung unterschiedlicher Strömungen hierzu ist auch noch wenig entwickelt. Eher stehen überkommene Zugänge der Umwelt- und Ressourcenökonomik (der allerdings zugesteg-

hen ist, die intergenerative Dimension des Problems schon früh erkannt zu haben) und eher sozialwissenschaftliche oder akteursbezogene Ansätze deutlich unverbundener nebeneinander, als die Existenz des Einheit suggerierenden Begriffs Nachhaltigkeitsökonomik vermuten lässt.

Bisher war der Zugang zu diesem Thema von mehr oder weniger abstrakten wissenschaftlichen Prinzipiensammlungen geprägt. Dies zeigen auch verschiedene Beiträge zum Thema sustainability economics in der Zeitschrift ecological economics. Demgegenüber ging es bei dem Symposium eher um eine problemorientierte Herangehensweise an relevante Fragestellungen, für deren Bearbeitung das bisher vorliegende wissenschaftliche Wissen durchgemustert wurde.

Dabei haben sich in einer anfänglichen Vorverständigung drei solcher Fragestellungen als verfolgenswert herausgestellt:

- *Die Betrachtung der mit der gegenwärtigen Wirtschaftsweise verbundenen Wachstumsimperative.* Dabei stellt sich zum einen das Problem, der etwas ausgewaschenen Rhetorik in diesem Bereich zu begegnen. Dies geschieht erstens durch eine Spezifizierung dessen, was wächst, und zweitens durch eine Spezifizierung der Treiber für dieses Wachstum und deren systemische Verknüpfung. Zum anderen ist damit das Problem aufgeworfen, wie diese Treiber gedämpft oder gar beseitigt werden können. Hier besteht ein Zusammenhang zur Akteurslogik.
- *Die Betrachtung der Binnenlogik des erforderlichen Transformationsprozesses, der zwischen dem gegenwärtigen Zustand und dem anzustrebenden künftigen, nachhaltigeren Zustand liegt.* Dabei stellt sich vorrangig das Problem, dass der anzustrebende Zustand eher ex negativo behandelt wird. Ferner können die während dieser Transformation obwaltenden Dynamiken schwerlich antizipiert werden.
- *Die Betrachtung der Handlungslogik von Akteuren in unterschiedlichen Kontexten und Ebenen.* Dabei stellt sich vorrangig das Problem, wie neuere verhaltensökonomische, psychologische, sozial- und kulturwissenschaftliche Erkenntnisse nutzbar gemacht und im Rahmen einer Nachhaltigkeitsökonomik integriert werden können.

Diese drei Fragenkomplexe wurden im Rahmen des Oldenburger Symposiums in drei Arbeitsgruppen behandelt, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden. Zu einer empirisch gehaltvollen wie theoretisch anspruchsvollen Nachhaltigkeitsökonomik zu gelangen, sehen wir als offenen, selber evolutischen Prozess, bei der die Gratwanderung zwischen eher konturlosen Prinzipiensammlungen und eher problemorientierten Stoffsammlungen sicher ein grundlegendes Risiko dar-

stellt. Wir sind allerdings prinzipiell von der Möglichkeit überzeugt, hinreichenden empirischen Gehalt und einen auch andere Disziplinen integrierenden theoretischen Bezugsrahmen miteinander verknüpfen zu können.

Unabdingbar sind dafür die Vergegenwärtigung des Ziels der Nachhaltigkeitsdiskussion, die Beschäftigung mit den davon abweichenden Merkmalen dessen, was wir, im vereinfachenden Singular, als Kapitalismus bezeichnen, und schließlich die Analyse des damit verbundenen Transformationsproblems.

Entwicklungsziele

Üblicherweise werden hier Tragfähigkeitsanforderungen in ökologischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht in Verbindung mit intergenerationaler Gerechtigkeit diskutiert und spezifiziert. Dabei treten zum einen grundlegende Schwierigkeiten der Operationalisierung auf. Erstens wird erst recht im Rahmen schematischer Trennungen von Dimensionen auf Basis des Drei-Säulen-Modells dann ökonomische Tragfähigkeit häufig als Sicherstellung eines stetigen Wirtschaftswachstums spezifiziert und damit der Nachhaltigkeitsgedanke ad absurdum geführt; zweitens sind Hinterlassenschaften für künftige Generationen unvermeidlich. Gerechtigkeit scheint hier nicht im Sinne einer Diskriminierung zwischen den verschiedenen Optionen hinreichend genau zu sein. Dasselbe gilt global für ein und dieselbe Generation.

Mit fokussierendem Bezug auf das ökologische Grundproblem kann daher Vorschlägen zur Komplexitätsreduktion gefolgt werden, die erstens ein besonderes Gewicht auf die überbrachte Funktionsfähigkeit von ökologischen Systemen als essenzielle Überlebensbedingung für soziale und ökonomische Kontexte legen und daher von einem Primat der ökologischen Tragfähigkeit ausgehen. Zweitens empfiehlt es sich, die Sicherung der ökologischen Tragfähigkeit angesichts der endogenen Dynamik ökologischer Systeme nicht als Bestandssicherung, sondern als Beibehaltung ihrer Ordnung, des räumlichen und zeitlichen Musters der Zustandsvariablen, zu verstehen. Vorrangige Aufgabe interdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung ist dann die Abschätzung der Wirkungen der kombinierten Quellen- und Senkenbelastungen auf die Ordnungsfähigkeit der essenziellen Ökosysteme. Dabei stellt der Umgang mit Unsicherheit eine wichtige Randbedingung bei der Analyse dieser Zusammenhänge dar. Drittens bietet das Meta-Konzept, also die Heuristik, der Resilienz beziehungsweise der Panarchie eine erste Orientierung. Ob damit auch konkrete Problemdiagnosen und -therapien entwickelt werden können, muss die weitere Forschung zeigen.

Die heutige Gefährdung des evolutorischen Fortgangs der Gattung Mensch ist allerdings kein Naturphänomen, sondern Resultat der Handlungsreichweite menschlicher Gesellschaften, entsprechend zerstörerisch mit der Natur und sich selbst umzugehen. Um gegenüber dieser immer noch anhaltenden Entwicklung von Nichtnachhaltigkeit erfolgreich zu einer Kehre zu kommen, bedarf es hinreichender Transformationen der

Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensweisen. Insofern geht es auch auf der Zielebene von Nachhaltigkeit um die Herausbildung menschlicher Fähigkeiten, gesellschaftliche Verhältnisse mit genügend Verwirklichungschancen für gegenwärtige und künftige Generationen zu schaffen.

Moderner Kapitalismus

Die Konstellation der Nichtnachhaltigkeit wurde und wird weiter zunächst von realwirtschaftlichen Problemen her aufge- rollt, da sich damit unmittelbar Nutzungen der natürlichen Ressourcen verbinden lassen. Gleichwohl hat die Dynamik des modernen Geld- und Finanzsystems einen zunehmenden Einfluss auf die Realwirtschaft. Spekulation spielt bei den Rohstoffpreisen eine größere Rolle denn je, Volkswirtschaften werden von steigenden Problemen in der Geld- und Kreditversorgung immer abhängiger, Bemühen um Nachhaltigkeit als Zukunftsfähigkeit, als langfristige Sicherung guter Lebensgrundlagen wird durch die von den Finanzmärkten genährten kurzfristigen Erwartungen und Manöver ständig unterhöhlt.

Ferner ist eine Dynamik der Technologieentwicklung zu konstatieren, die nicht nur von spekulativ verzerrten Faktorpreisen abhängt, sondern auch von einzelwirtschaftlich beschränkten Wissensverfügbarkeiten und unternehmerisch überschaubaren Marktpotenzialen. Daraus entsteht ein systematischer Bedarf nach Umsteuerungsressourcen, wenn die Richtung des technischen Wandels in nachhaltigkeitsorientierter Weise geändert werden soll.

Gegenüber dem mit dem Begriff Industriegesellschaft verbundenen frühen Kapitalismus haben sich die ökonomischen Verhältnisse heute insoweit grundlegend verändert, als der Konsum zu einem eigenständigen Treiber der wirtschaftlichen Wachstumsdynamik geworden ist. Eine Umorientierung auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise muss sich daher auch mit dieser Konsumdynamik beschäftigen – und zwar sowohl hinsichtlich der Verbesserung seiner ökologischen Verträglichkeit wie auch hinsichtlich der Verminderung seines Umfangs.

Die Dynamik des Finanzsektors, der Technologieentwicklung und des Konsums stehen nun aber nicht unverbunden nebeneinander, sondern sind in systemischer Weise durch den Geld- und Kapitalkreislauf beziehungsweise den Marktwettbewerb miteinander verknüpft. Damit verbunden ist eine systematische Externalisierung von institutionen- und ökologiebezogenen Risiken beziehungsweise Unsicherheiten in die Zukunft.

Probleme der Transformation

Diese Externalisierung der Belastungen in die Zukunft ist, in der demokratischen Herrschaftsform auch Ausdruck einer wahllegitimatorischen Einbindung der Politik. Diese Einbindung macht es sehr schwierig, erfolgreiche politische Umorientierungen mit kurzfristigem Horizont auch mittel- und langfristig im politischen System durchzuhalten. →

„Die zentralen Themen der Nachhaltigkeitsökonomik können nicht mit einem engen fachwissenschaftlich orientierten Konzept behandelt werden.“

Die Zukunft komplexer Systeme kann nicht antizipiert werden; erst recht nicht, wenn in dem System ein Phasenwechsel initiiert werden soll. Insofern kann es im Rahmen einer Nachhaltigkeitsökonomik nur um Transformationsszenarien gehen. Es geht also um ein Bündel von Entwicklungsoptionen, für deren Durchlaufen es jeweils keinen Determinismus gibt.

Die systemische Verknüpfung der Finanz-, Technologie- und Konsumdynamik und die darin eingeschlossenen Akteurslogiken lassen erwarten, dass mehr oder weniger beschwörend vortragene, auf die Zukunft bezogene Krisen- beziehungsweise Katastrophenszenarien nicht hinreichen werden, um das zur Vermeidung des Eintretens dieser Szenarien erforderliche Änderungspotenzial in den Bereichen Finanzen, Technologie und Konsum zu mobilisieren. Insofern müssen Transformationsszenarien neben der Zukunftssicherung immer auch Katastrophenabwehr als ein Element einschließen. Vor diesem Hintergrund kommt der Etablierung sich selbst tragender und gegebenenfalls gegenseitig stabilisierender neuer Pfaddynamiken eine zentrale Bedeutung zu.

Für eine zukunftsfähige Nachhaltigkeitsökonomik ergibt sich daraus viel mehr Arbeit, als uns eigentlich lieb sein kann. Diese reicht über die Etablierbarkeit von Technologiepfaden wie Elektroauto oder regenerative Energien, von Konsumpfaden wie Sicherstellung einer gesunden Ernährung oder car sharing und von Koordinationspfaden wie der räumlichen Dezentralisierung bis zu den Problemen der Unsicherheit und Verstetigung – wir haben noch viel zu tun.

Konzeptionelle Grundlagen

Es dürfte offenkundig sein, dass die oben behandelten Themen der Nachhaltigkeitsökonomik nicht mit einem engen überwiegend fachwissenschaftlich orientierten Konzept behandelt werden können. Vielmehr bedarf eine damit befasste Nachhaltigkeitsökonomik einer prinzipiellen Anschlussfähigkeit sowohl in Bezug auf die institutionellen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen des wirtschaftlichen Handelns als auch in Bezug auf die Berücksichtigung vor allem der ökologischen Tragfähigkeitsproblematik.

Allein schon dieser systematische Anschlussbedarf dürfte deutlich machen, dass über den Horizont der Umwelt- und Ressourcenökonomik hinausgehend, offene Akteurskonzepte, die Interaktion von Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen und dadurch geprägte Entwicklungsprozesse zu den tragenden Säulen eines Konzepts der Nachhaltigkeitsökonomik gehören dürften. Beschränkte Rationalität, agentenbasierte Modelldynamiken und generell die Heuristik der komplexen adaptiven Systeme sowie kultur- und evolutionstheoretische Untersuchungen könnten sicherlich zu einem derartigen Vorhaben hilfreiche Überlegungen beisteuern, da sich damit die Erwartung verbinden lässt, nicht nur ein realistischeres Bild der nachhaltigkeitsförderlichen Handlungsbereitschaften, sondern auch systemische Nebeneffekte von Transformationsprozessen genauer zu erfassen. Schließlich lassen sich damit Szenarien simulieren, ohne auf die Vereinfachungen etwa der rechenbaren Gleichgewichtsmodelle zurückgreifen zu müssen.

Eine wichtige Leistung einer derartigen konzeptionellen Fundierung sollte die systematische Einbeziehung der Unterschiedlichkeit von Akteuren, Akteursgruppen, Branchen und auch Nationen sein, die gegenwärtig die Konsensfindung bezüglich der Richtung und Implementierung von nachhaltigen Entwicklungspfaden so schwierig gestaltet und die Vorschläge vieler Wissenschaftler, die diese Unterschiede negieren, so wirkungslos macht.

AUTOREN + KONTAKT

Dr. Frank Beckenbach ist Professor am Fachgebiet Umwelt- und Verhaltensökonomik der Universität Kassel.

Frank Beckenbach, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Kassel. Tel.: +49 561 804-3884, E-Mail: beckenbach@wirtschaft.uni-kassel.de

Dr. Reinhard Pfriem ist seit 1994 ordentlicher Universitätsprofessor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensführung und Betriebliche Umweltpolitik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Reinhard Pfriem, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, E-mail: reinhard.pfriem@uni-oldenburg.de, Internet: www.laub.uni-oldenburg.de



Copyright © 2012, IÖW und oekom Verlag. Die Nutzung des Artikels ist Abonnenten von Ökologisches Wirtschaften vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung des Artikels einschließlich Speicherung und Nutzung auf optischen und elektronischen Datenträgern nur mit Zustimmung der Redaktion von Ökologisches Wirtschaften (<http://www.oekologisches-wirtschaften.de>).